Israel tanzt!

von Werner Kleine

Die Mächtigen waren immer schon schlechte Verlierer. Schließlich schreiben die Sieger die Geschichte. Die Mächtigen wussten, wie man das Gedächtnis der Untertanen manipuliert. Deshalb kehrten sie in der Regel die Verhältnisse um: Sie schrieben sich in der Geschichte zu Siegern. Wer wollte schon kontrollieren, ob stimmte, was in Stein gemeißelt wurde. Marmor, Stein und Eisen waren schließlich geduldig. So würde man in Generationen noch die eigene Großartigkeit bewundern lassen können - selbst wenn die eigenen Taten gar nicht so großartig waren. Niederlagen wurden dem Vergessen anheim gegeben, Zeugen oft mundtot gemacht. Schließlich konnte keiner in Jahrtausenden überprüfen, was wahr war. Was Wahrheit ist, fragst Du Reisender durch die Zeit? Wer schreibt, der bleibt.

Das dachte sich auch Merenptah, dritter Sohn von Pharao Ramses, dem Zweiten seines Namens und dessen Großer Königlicher Gemahlin Isisnofret, der Ersten ihres Namens. Insgesamt war er der dreizehnte Sohn des Pharao. Er sollte die vielen Thronerben des Ramses überleben und stieg so im 55. Regierungsjahr seines Vaters zum Thronprinzen auf. Nach der langen, 66 Jahre währenden Regierungszeit des Ramses, als er selbst schon ein hohes Alter erreicht hatte, bestieg er endlich den Thron Ägyptens und regierte das Land für gut zehn Jahre als vierter König der altägyptischen Dynastie von 1213 bis 1204 vor der Zeit, bevor er selbst hochbetagt starb.

Merenptah hatte das Handwerk des Regierens vom Grund des Nils auf gelernt. Unter seinem Vater Ramses war er nicht nur Sesch-Nisut, also königlicher Schreiber, sondern auch Heerführer im Rang eines Generals gewesen. So gehörte er zum engsten Kreis der Berater seines Vaters in Pi-Ramesse, jener monumentalen Hauptstadt, die Ramses im fruchtbaren Nil-Delta bauen ließ. Viele Fremde waren am Bau dieser Stadt beteiligt - auch diese Hebräer, die ihm die größte Demütigung seines Lebens zugefügt hatten.

Eigentlich war er an allen Entscheidungen des Pharao beteiligt - auch an jener verhängnisvollen, als sein Stiefneffe Mose aus dem Exil zurückkehrte und verlangte, dass Pharao die Hebräer ziehen ließ. Man munkelte, er habe einen Ägypter getötet und sei geflohen. Dann aber tauchte er wieder auf und drohte Pharao sogar, sein Gott würde ihn, Pharao, mit Plagen überziehen, falls er die Hebräer nicht ziehen ließ. In der Tat geschahen eigentümliche, aber nicht gänzlich unerklärliche Dinge. Dass Heuschrecken die Felder leerfraßen, passierte immer wieder einmal. Frösche vermehren sich nun halt in manchen Jahren besonders häufig. Unwetter kamen auch immer mal vor. Und dass der Nil manchmal durch Rotalgen verseucht war, war ein nicht unbekanntes Problem - eines, das nicht selten mit einer Stechmückenplage einher ging. Auffällig war allerdings die Häufung dieser altbekannten Plagen in jenem verhängnisvollen Jahr. Nach jeder Plage kam Mose in den Palast von Pi-Ramesse und verlangte, man solle die Hebräer ziehen lassen. „Lass mein Volk gehen“- rief er immer. „Mein Volk“, was bildete er sich eigentlich ein. Sogar einen Namen hatte er diesem Volk gegeben: Israel.

Ramses wurde angesichts der Häufung der Plagen unruhig. Seine Berater rieten ihm zu Standhaftigkeit - Merenptah allen voran. Sie brauchten die Hebräer. Das waren gute Arbeiter, die auch für kleines Geld hervorragende Arbeit ablieferten. Sicher muckten sie immer wieder auf. Aber welche Alternative hatten sie denn im Vergleich zu den Fleischtöpfen Ägyptens. Merenptah sagte immer: Der Bauch strebt nach Fülle, nicht nach Freiheit!

Dieser Text ist urheberrechtlich geschützt und darf nicht ohne Genehmigung vervielfältigt werden.

Dann aber kam jener Tag, an dem auf geheimnisvolle Weise alle Erstgeborenen Ägyptens dahingerafft wurden. Auch Amunherchepeschef, der älteste Bruder Merenptahs, den Rames, der Zweite seines Namens mit der Großen Königlichen Gemahlin Nefertari zeugte, starb. Es war etwa das 20. Regierungsjahr des Ramses. Der Tod seines ältesten Sohnes und ersten Thronerben traf Ramses im Innersten. Er knickte ein … und ließ die Hebräer ziehen. Die waren schneller weg als man „Amun-Re“ sagen konnte. Es schien, als seien sie vorbereitet gewesen. Sie wanderten, wie Merenptah später ausfindig machte, durch das nördliche Nildelta auf den Sinai zu, jene sumpfige und von Schilf bewachsene Gegend, die immer wieder tückische Flachgewässer aufwies. Ihr Anführer Mose wusste wohl, was er tat. Mit leichtem Gepäck kam man hier zu Fuß gut voran. Für schweres Gerät und Wagen war das Gelände hingegen nahezu ungeeignet.

Ramses bereute seinen Entschluss noch bevor sein toter Sohn seine Himmelsreise angetreten hatte. Es gab zu viele Baustellen in Pi-Ramesse. Die lagen jetzt offen. Immerhin zehntausend Arbeiter waren weg. Und ihre Familien mit ihnen. Die Stadt war noch lange nicht fertig. Überall Gruben, Bauruinen und liegen gelassenes Gerät. Pi-Ramesse wurde zur Ruine, bevor sie fertig gebaut war. Ramses haderte, das Volk des Mose ziehen gelassen zu haben. Die Trauer hatte seinen Geist getrübt. Jetzt überkam ihn die kalte Wut. War Mose nicht am Tod seines Sohnes schuld? Er brauchte die Hebräer als Arbeiter! Und so beauftragte er Merenptah, seinen Sohn und Heermeister, Vorbereitungen zu treffen, um die Hebräer zurückzuholen.

Merenptah schickte Kundschafter aus, um herauszufinden, wo die Hebräer waren. Sie befanden sich in der Gegend, die man das Schilfmeer nennt. Dorthin konnten die Ägypter kaum mit ihren Streitwagen vordringen. Sie würden im Morast stecken bleiben. Er warnte Pharao davor, den Hebräern nachzusetzen. Es war zu spät. Sie müssten anderen Lösungen finden.

Pharaos Herz aber war längst verhärtet. Die Trauer, die Unvernunft, die überstürzte Entscheidung - sein Ansehen würde im Volk leiden, seine Autorität schwinden. Er konnte das nicht auf sich sitzen lassen. Er musste die Hebräer zurückbringen. Merenptah ahnte die Folgen … aber er hatte keine Wahl. Was Pharao befahl, musste ausgeführt werden … und er, Merenptah hatte keine Lust, wegen Befehlsverweigerung dem Schicksal seines ältesten Bruders zu folgen.

So führte Merenptah die Streitmacht Pharaos an. Er jagte den Hebräern hinterher. Sie würden sie, die zu Fuß gingen, schnell eingeholt haben. Sie machten den Vorsprung schnell wett. Allerdings verschlechterter sich das Wetter zusehend. Tagsüber hingen die Wolken tief und erschwerten die Sicht, Wirbelstürme hinderten sie daran, die Hebräer einzuholen. Nachts fuhren Blitze unheilvoll vom Himmel herab. Man konnte einander nicht näher kommen. Der Wettergott schien sich gegen sie verschworen zu haben.

Dann, bei Pi-Hahirot, kurz vor Baal-Zefon, hatten sie sie dann doch fast eingeholt. Schneller als gedacht. Hatten die sich verlaufen? Eigentlich hätten sie schon viel weiter sein müssen. Wie auch immer: Die Hebräer waren endlich in Sichtweite! Nun hieß es, auszuruhen für den großen Angriff.

Die folgende Nacht war von großer Dunkelheit geprägt. Man sah die Hand vor Augen nicht. Nur die Blitze blieben und trennten die Ägypter von den Hebräern.

Dann, am Morgen des nächsten Tages, ließ Merenptah die Streitwagen bereit machen. Jetzt sollte es geschehen. „Tötet nicht zu viele!“, rief er seinen Soldaten zu. „Wir brauchen sie noch als Arbeiter!“

Dieser Text ist urheberrechtlich geschützt und darf nicht ohne Genehmigung vervielfältigt werden.

Seine Kundschafter berichteten ihm, dass sich die Hebräer gen Osten auf den Sinai zu aufmachten. Der Boden sei erstaunlich trocken, vielleicht eine Folge des trockenen Ostwinds, der aus dem Sinai seit den frühen Morgenstunden blies. Trockener Boden … das war gut!

Merenptah führt Pharaos Heer an. Er sah die Hebräer gen Osten ziehen, schnellen, aber erstaunlich ruhigen Schrittes. Sein Heer kam näher. Bald würde er sie eingeholt haben. Das würde ein Sieg werd …

Da hörte er die ersten Achsen brechen. Die Pferde vorne vor den Streitwagen stürzten und brachen sich die Beine. Die Streitwagen und schwer gerüsteten Soldaten blieben im Morast stecken. Der Ostwind hatte aufgehört zu blasen, das seichte Wasser floss zurück - aber es genügte, um die im Morast feststeckenden Ägypter zu überfluten und jämmerlich zu ersäufen. Eine schmähliche Niederlage ohne Kampf, die kaum ein Ägypter lebend überstand. Die aber, die überlebten, wurden mundtot gemacht. Von dieser Schmach durfte niemand erfahren!

Und die Schmach wurde noch größer. Merenptah sah voll wütender Bestürzung auf das Schilfmeer, von dem aus die Totenruhe zum Himmel schrie. Da setzte der Ostwind wieder ein … und wehte den Jubelgesang der Hebräer zu ihm herüber: „Singt dem HERRN ein Lied, / denn er ist hoch und erhaben! / Ross und Reiter warf er ins Meer.“ (Ex 15,1.15) Der Wind trug das Geräusch von Trommeln weit nach Westen. Ob man das in Pi-Ramesse noch hörte?

Merenptah würde die Schmach vom Schilfmeer nie verwinden. Mittlerweile war er selbst Pharao. Er hatte gehört, dass die Hebräer zu einem großen Volk herangewachsen waren. Er hörte, dass sie das Siegeslied immer wieder sangen - und sogar dazu tanzten. Sie sollten sich jetzt tatsächlich „Israel“ nennen - ein Volk noch ohne Land, aber wohl in der Nähe von Kanaan.

Dann kam die Sonnenfinsternis … es schien, als stünde die Sonne still. Seine Berater sahen darin ein Zeichen. Vielleicht war es Zeit, Rache nehmen. Seine Kundschafter hatten ihm zugetragen, dass die Hebräer im Süden Kanaans waren, irgendwo bei Gilead[1]. Und so fiel er in gegen Kanaan ein; die Israeliten aber fand er nicht. Vielleicht stimmten die Gerüchte nicht. Vielleicht gab es keine Zeugen mehr für seine Schmach und die seines Vaters.

Wie es zu allen Zeiten üblich ist, loben sich die Mächtigen gerne selbst. Sie lassen Ballsäle bauen und Triumphbögen, sie nennen Meere und Länder um, wie es ihnen gefällt - und sie stellen Tafeln und Stelen auf, auf denen sie sich selbst besingen. So schreiben sie Geschichten, egal wie die Geschichte war. Merenptah bejubelt seinen Sieg in Kanaan und schreibt:

„Israel ist verwüstet, seine Saat ist nicht mehr.“[2]

In Ägypten verstand man, die Saat Israels aus dem Gedächtnis zu tilgen. Jedenfalls versuchte Merenptah das.

Und doch halt der Jubelgesang von Mose und seiner Schwester Miriam durch die Zeiten: „Singt dem HERRN ein Lied, / denn er ist hoch und erhaben! / Ross und Reiter warf er ins Meer.“ Sie tanzten, tanzen und werden tanzen. Immer. Immer wieder. Der Höchste hält seine Hand über sein Volk. Niemand kann ihn besiegen. Das Volk Israel aber weiß: We will dance again! Am Israel chai! Das Volk Israel lebt!

---

[1] Vgl. Jos 10,10-14
[2] Stele des Merenptah.

Dieser Text ist urheberrechtlich geschützt und darf nicht ohne Genehmigung vervielfältigt werden.

In der Bibel findet Ihr die Erzählung im 2. Buch Mose (Exodus) Kapitel 2 (Ex 14).

Dieser Text ist urheberrechtlich geschützt und darf nicht ohne Genehmigung vervielfältigt werden.